

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ware, überzeugte sich selbst, wie mühsam dieses Fabrikat erzeugt werde. Jetzt erspart sich der Einkäufer jeden Anblick der mühsamen Anstrengung des Fabrikanten. Er sitzt bequem im Einkaufszimmer, kauft rohe Loden ein und läßt sie auf eigenen Namen verfertigen. Dies kann nicht so weit ausgedehnt werden, daß Individuen, zumal Israeliten, die eigenmächtig den Standpunkt ihrer Handlung nicht ändern dürfen, sich solche Rechte anmaßen.“ So bequem, wie die Zunft es sich vorstellte, war die Warenmanipulation denn doch nicht. Die individuelle Gestaltung der Ware und die Kalkulierung verursachten auch Denkarbeit und Mühe.

Eine weitere Ursache der Reibungsfläche zwischen Zunft und Juden bildeten die Tuchträger. Diese, für R. so charakteristische Erscheinung, ja eine Spezialität der Stadt, fand in den Augen der Zunft keine Gunst. Sie bezeichnete die Tuchträger, die zumeist urwüchsige Leute waren, als „den Urstoff von allen Übeln“. Diese Originale sind nun ausgestorben und von diesen Gestalten kündigt nur noch eine plastische Nachbildung, ein Hauszeichen in der Lerchenfeldstraße, das Werk des Bildhauers Kolaczek. Die Tuchträger waren den Juden treu ergeben und erwiesen ihnen wesentliche Dienste. Sie trugen die fertigen, wie auch unappretierten Tuche auch in die Wohnungen der Juden. Im übrigen führten sie auf dem Platz vor dem ehemaligen „Deutschen Haus“, der heute noch den Namen „Tuchplatz“ führt, das Zeppter. Verkaufsstände und Ähnliches gab es nicht. Hier wurden die Tuche über den Rücken der Tuchträger geschlagen, herumgezeigt, beschaut und begutachtet. Wiederholt verlangte die Zunft vom Magistrat ihre Bestrafung, weil sie Juden Waren bringen.

Auch der Historiker der Zunft, der Sekretär der Tuchmachergenossenschaft Ludwig Hübner, ist nicht frei von Vorurteilen. Sowohl in seinem Hauptwerke, das er anlässlich des 300jährigen Jubiläums herausgab, „Geschichte der R. Tuchmacherezunft“, wie auch in seinen zahlreichen lokalgeschichtlichen Aufsätzen, verleiht er seiner Abneigung gegen das Judentum Ausdruck. Dem so verdienstvollen Chronisten, der auch das städt. Archiv musterhaft ordnete, fehlt ein tieferes Verständnis für die Zusammenhänge der Wirtschaft. Im Turmknopf der Dekanalkirche ist ein von Hübner verfaßter Bericht vom 10. August 1880 über die wichtigsten Ereignisse jenes Jahres auf dem Gebiete der heimischen Wirtschaft hinterlegt. Dieser Bericht, der die Unterschrift der Verwaltungsmitglieder trägt, enthält Verunglimpfungen der jüd. Wollhändler und Tuchkaufleute. Im J. 1884 rief H. ein „Vigilance-Komitee“ ins Leben, dessen judenfeindliche Tendenz in die Augen sprang. Da gab es Proteste auch seitens christl. Firmen, Preßfehden, Spottgedichte und viel Aufregung.

Die Zunft wurde von der Tuchmachergenossenschaft abgelöst. Ein moderner Forscher stellt der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft ein Ehrenzeugnis aus. „Sie bildete mit ihren regen Bemühungen für die Mitglieder eine seltene Ausnahme in Österreich.“ Die engherzige Sonderstellung weicht einer freieren Auffassung, einem weiteren Horizont. An Stelle des Handwerks tritt die Fabrik. Erblickte ersteres im jüd. Kaufmann zu Unrecht einen Feind und Hinderer, erkennt letztere in ihm den Freund und Förderer.

#### Juden als Wollhändler.

Der jüd. Wollhandel war für das Wirtschaftsleben Reichenbergs von geradezu zentraler Bedeu-

tung. Bald nach Gründung der Zunft genügte nicht mehr die Schafzucht Reichenbergs und der nachbarlichen Herrschaften. Der Wollbedarf wurde immer größer und der Rohstoff mußte aus größeren Entfernungen herbeigeholt werden. Die adeligen Herren waren nicht gewillt, die Wolle den einzelnen Tuchmachern in kleineren Mengen abzugeben, es war ihnen vielmehr erwünscht, sie in größeren Mengen an wenige Käufer abzusetzen. Wenn wir auch aus dem 17. Jht. nur wenig Nachweise dafür haben, so genügen die Zeugnisse dennoch zur Erklärung der Tatsache, daß gleichzeitig mit der Entfaltung des Zunftgewerbes jüdische Händler für Deckung des Wollbedarfes sorgten. Daß sie sich, wie Hühner behauptet, nach und nach jener Rohstoffquellen bemächtigten, die früher die Tuchmacher selbst in den Händen hatten, trifft nicht zu. Denn die Quellen haben die Juden erst erschlossen. Schon Mitte des 18. Jhts. führt die Zunft beim Grafen bewegliche Klage: „Bereits durch lange Jahr, nicht alleinig die umliegende Judenschaft, sondern sogar die Prager Juden Jeder Zeit die Woll in R. einführen.“ Im J. 1810 erstattete der Oberamtmann Markowsky der gräfl. Herrschaft einen vertraulichen „gehorsamsten“ Amtsbericht. Unter anderem führt er darin aus: „Es wäre freilich zu wünschen, daß der so beträchtliche Wollhandel R. nicht größtenteils in Händen der Juden sich befände. Der Unterzeichnete hat als Magistrats-Rat u. Zunftsinspektor schon damals alles aufgebieten, diese Art von Monopol zu zerstören und den Wollhandel aus den Händen der Juden zu reißen. Es haben sich auch wirklich mehrere einheimische Tuchfabrikanten mit vereinten Kräften zum Wollverkauf herbeigelassen, aber sie konnten mit den jüd. Wollhändlern, die noch größere Aufopferungen sich gefallen ließen, die Konkurrenz nicht aushalten.“ Die „größeren Aufopferungen“ waren es, die dem jüd. Wollhandel ihre herrschende Bedeutung gaben, die alle Anstrengungen, ihn auszuschalten, zu nichte machten. Auf seine Verdrängung zielte auch das Vorkaufsrecht der Tuchmacher hin, das wiederholt zugesichert und erneuert wurde, wonach „allen Nationen, vor allen aber den Juden gegenüber“, der Vorkauf der Wolle auf den Märkten garantiert sei. Auf Verwendung des Grf. Matthias v. Gallas erklärte Kön. Ferdinand III. ausdrücklich, daß das Vorrecht des Wollkaufs auch den Reichenberger Tuchmachern zukomme.

Die Bedeutung des jüd. Wollhandels für den Reichenberger Platz mögen nur einige Zahlen illustrieren. Im J. 1779 — so wird es in einer Eingabe der Zunft ausgeführt — wurden in R. 36.076 Stück Tuch erzeugt. Wenn die dazu erforderliche Wolle, der Leuten (d. i. Zentner) im Durchschnitt à 85 fl. gerechnet wird (die Preise variieren zwischen 50 bis 250 fl.), so ergibt sich die Summe von 1,226.380 fl. Im J. 1797 wurden 35.594 Stück Tuche erzeugt, da betrug der Wert der dazu erforderlichen Wolle von ungefähr 16.000 Zentnern 1,280.000 fl. Im J. 1826 wurden von den Tuchmachern 16.886 Zentner, von den Fabrikanten 18.769 Zentner verbraucht. Preis durchschnittlich à 80 fl., macht es im Ganzen 1,501.520 fl. aus<sup>21)</sup>. 1832 wurden 52.400 Stück Tuche erzeugt. Dazu war ein Wollbedarf von rund 28.000 Zentner nötig. 1852 wurden 36.000 Zentner Schafwolle verbraucht. Daraus wurden auf etwa 2000 Webstühlen Tuche und Stoffe 30 bis 50 Ellen lang erzeugt. Den Großteil der Wolle führten die Juden ein.

Auf der Stadtwage, jetzt ein Schaustück im nordböhmischen Gewerbemuseum, damals aber das Wahrzeichen von Alt-Reichenberg, mußte die Wolle ge-